

VOLKER GRUB

DIE THURN- UND TAXISSCHE
POSTHALTEREI
IN KNITTLINGEN UND ILLINGEN

verlag regionalkultur

Der Autor Dr. oec Volker Grub, Jahrgang 1937, ist Rechtsanwalt und Seniorpartner der Wirtschaftsrechtskanzlei Grub Brugger & Partner in Stuttgart, München und Frankfurt. Er hat sich als Insolvenzverwalter und Sanierer einen Namen gemacht und unter anderem den Hausgerätehersteller Bauknecht Stuttgart (1982), die Großmolkerei Südmilch AG Stuttgart (1993), den Textildiscounter NKD Bindlach (2002) oder den Unterwäschehersteller Schiesser AG Radolfzell (2009) restrukturiert.

Zu seinen Hobbys gehören geschichtliche Studien und die Familienforschung. Er ist Mitglied des Kuratoriums des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg.

Titel: Die Thurn- und Taxische Posthalterei in Knittlingen und Illingen
Autor: Volker Grub
Herstellung: verlag regionalkultur (vr)
Lektorat: Katja Leschhorn (vr)
Satz: Jochen Baumgärtner (vr)
Umschlaggestaltung: Jochen Baumgärtner (vr)
Endkorrektur: Patrick Schumacher (vr)

ISBN 978-3-89735-653-5

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier (TCF nach ISO 9706) gedruckt entsprechend den Frankfurter Forderungen.

Alle Rechte vorbehalten.

© 2011 verlag regionalkultur

verlag regionalkultur

Ubstadt-Weiher • Heidelberg • Basel

Korrespondenzadresse:

Bahnhofstraße 2 • D-76698 Ubstadt-Weiher

Tel. 07251 36703-0 • Fax 07251 36703-29

E-Mail kontakt@verlag-regionalkultur.de • *Internet* www.verlag-regionalkultur.de

INHALT

I. Die Post in Knittlingen zwischen 1494 und 1708	10
1. Die Post im Herzogtum Württemberg	10
2. Die Knittlinger Post und ihre Posthalter bis 1708	11
II. Die Posthalter der Familie Speidel	19
1. Wilhelm Ludwig Speidel, Posthalter, 1708-1735	19
2. Maria Barbara Speidel, geb. Enslin, Posthalterin, 1735-1744	21
3. Georg Friedrich Speidel, Posthalter, 1744-1758	24
4. Wilhelmina Speidel, geb. Schmid	27
III. Johann Andreas Grub, Posthalter, 1758-1766	30
1. Die Ehe mit Posthalterstochter Louysa Barbara Speidel	30
2. Die Söhne und die Taufpaten	31
3. Die Vaterschaftsklage	33
4. Kammerdiener und Posthalter	35
5. Der Tod von Johann Andreas	37
IV. Louysa Grub, Posthalterin, 1766-1774	38
1. Die Ernennung	38
2. Louysa lehnt die Übernahme der Posthaltereie in Bretten ab	40
V. Johann Andreas Kauzmann, Posthalter, 1774-1776	42
1. Louysas zweite Ehe	42
2. Das Ganntverfahren Kauzmann	47
VI. Louysa wird wieder Posthalterin, 1776-1789	50
1. Die Wiederernennung	50
2. Streit mit dem Posthalter von Bretten	50
3. Das Darlehen des Fürsten	52
4. Weitere Streitigkeiten mit dem Posthalter von Bretten	53
5. Sohn Ludwig Friedrich setzt sich für Louysa ein	53
6. Eine Geldsendung geht verloren	53
7. Die Posthaltereie als Wirtschaftsbetrieb	54
8. Der schleichende Vermögensverfall	56
9. Louysa tritt ab	58
10. Sohn Heinrich Grub wird Posthalter	58
11. Der Tod von Louysa	60

VII. Heinrich Grub I., Posthalter, 1789-1812	62
1. Die Ehe mit Regina Becker (1757-1840)	62
2. Die Posthalter von Pforzheim	63
3. Die Kinder	64
4. Ganttverfahren Heinrich	65
5. Ludwig Friedrich als rechtlicher Berater	68
6. Heinrich kann die Posthalterei in Knittlingen halten	71
7. Ganttverfahren Louysa und Wilhelmina	73
8. Heinrich mischt sich in die Postpolitik ein	80
9. Der Pferdestall der Knittlinger Posthalterei	81
10. Erbhuldigung	86
11. Der Verweis	87
12. Weiterer Streit mit der Posthalterei Bretten	87
13. Ein Unfall	88
14. Erneute Fälligkeit des Darlehens	88
15. Die Poststationen Knittlingen und Bruchsal werden umgangen	90
16. Briefspedition für das kaiserliche Heer	90
17. Heinrich ist eine Geisel des französischen Generals Legrand	90
18. Knittlinger Unruhen	92
19. Heinrich sucht um Versetzung nach	96
20. Schlechte Jahre für die Posthalterei in Knittlingen	97
21. Heinrich übernimmt eine weitere Nebentätigkeit	102
22. Eine Beschwerde	102
23. Französisches Militär in Knittlingen	103
24. Die Post wird württembergisch	104
25. Erwerb der Tortürme	104
26. Heinrich bewirbt sich um die Posthalterei in Stockach	105
27. Die Verlegung der Post nach Illingen	105
28. Die Postexpedition in Knittlingen	112
29. Rückblick	113
VIII. Die Posthalterei Illingen	115
1. Der Neubeginn in Illingen und Nachfolger Heinrich Grub II.	115
2. Die Ausbildung des Heinrich Grub II.	117
3. Heirat und Kinder	117
4. Der Erwerb des Pflegehofes in Illingen	119
5. Unglück im Pferdestall	121
6. Die Bezüge des Posthalters	122
7. Verluste der Posthalterei und Abgabe des Poststalls	123
8. Das Leben am Posthof	124

9. Der Abschied von der Post	125
10. Der Tod von Heinrich	125
11. Lisette Grub	126
Anlage 1	128
Register	136
Bildnachweis	142



I. DIE POST IN KNITTLINGEN ZWISCHEN 1494 UND 1708

I. DIE POST IM HERZOGTUM WÜRTTEMBERG

Nach dem Untergang des Römischen Reiches mit seinem relativ guten Post- und Botenwesen verschwinden in Mitteleuropa geregelte Verkehrs- und Nachrichtenverbindungen. Erst seit dem 12. Jahrhundert entwickelt sich in Deutschland ein ausgedehntes Botenwesen. Franz von Taxis richtet im Auftrag Kaiser Maximilians I. im Jahre 1490 die erste durch Deutschland führende Postlinie von Innsbruck nach Mecheln ein. Privatbriefe werden allerdings frühestens ab dem Jahre 1516 befördert. Kaiser Rudolf II. erklärt 1597 die Post zu einem kaiserlichen Regal.

Die Taxissche Post richtet zunächst nur die sogenannten Postreitkurse mit berittenen Kurieren ein. Diese bringen die ihnen übergebene Post in einem verschlossenen Paket, dem *Felleisen*, zur nächsten Station. Sie müssen einen Poststundenzettel führen, auf dem sie Tag und Stunde ihres Abrittes und der Übergabe des Felleisens am Reiseziel mit Unterschrift vermerken. Vom Postreiter werden Wegekenntnis und Zuverlässigkeit verlangt. Er muss lesen und schreiben sowie ein Pferd halten können. Unterwegs soll er bestimmte Wirtschaften aufsuchen, die als Poststationen bezeichnet werden. Der Kurier darf nur die Post befördern, die ihm vom Postmann übergeben wird. Die alte Memminger Chronik schildert die Organisation der Taxisschen Post wie folgt:

Es lage allweg 5 Meil Wegs eine Post von der anderen, eine war zu Kempten, eine zu Bless [...], eine an der Bruck zu Elchingen und also fortan immerdar 5 Meil wegs voneinander und must alweg ein Bott des andern werden, und so bald der ander zu ihm ritt, so bliess er in ein hörnlin, das hört ein Bott, der in der Herberg lag und musst gleich auf sein.¹

Diese Postritte werden zunächst nur ausgeführt, wenn es die Umstände erfordern, also unregelmäßig. Erst der Nachfolger Kaiser Maximilians, Kaiser Karl V. (1519–1556), führt nach seinem Regierungsantritt zeitlich genau festgelegte Reitpostkurse ein. Im Jahre 1519, werden zwischen Ulm und Rheinhausen bei Trier Poststationen

¹ Wilhelm Mauer, Die Posthaltereien und Posthalter am alten Postweg von Ulm bis Rheinhausen gegenüber Speyer am Rhein, Postgeschichtliche Blätter aus Württemberg 10/1966, S. 16.



in Elchingen (Kloster Neresheim), Altenstadt bei Geislingen (Ulmer Herrschaft), Ebersbach/Fils (württembergisch), Enzweihingen (württembergisch), Knittlingen (württembergisch), Bruchsal (Bistum Speyer), Rheinhausen (Bistum Speyer) und Speyer (Freie Reichsstadt) eingerichtet, die von Postmännern, Posthaltern und Postmeistern geleitet werden. Die Grafen und späteren Herzöge von Württemberg stimmen dieser Regelung - wenn auch mit Widerwillen - zu, fordern aber, dass die Posthalter Landeskinder und nach der Reformation auch evangelischen Glaubens sind. Bei der Bestellung von Posthaltern, die aufgrund privatrechtlicher Verträge beschäftigt werden, muss das Haus Taxis anfänglich die Zustimmung des Herzogs von Württemberg einholen. Dabei gibt es manche Auseinandersetzung, die jedoch meistens zugunsten des Hauses Taxis entschieden wird, denn hinter diesem steht der deutsche Kaiser.

Aus erhalten gebliebenen Poststundenzetteln, die einem Fahrplan oder Fahrbericht unserer Zeit entsprechen, ist erkennbar, welchen Weg die Postreiter nehmen, wie sie heißen und welche Zeit sie für ihre Routen brauchen. Die durchschnittliche Stundenleistung beträgt zehn Kilometer. Im März 1500 ist die Postreiterstaffel von Mecheln bei Antwerpen bis Innsbruck fünf Tage und elf Stunden unterwegs und legt eine Entfernung von 682 Kilometer zurück. Dieser Reitpostkurs wird später bis nach Wien verlängert.

Die Postmeister sind angesehene Leute und besitzen ein begehrtes Amt. Die Söhne und Töchter verheiraten sich oft mit Kindern aus anderen Posthalterfamilien. Überhaupt vererben sich die Posthalterstellen nach nahezu dynastischen Grundsätzen vom Vater auf den Sohn oder auf die Tochter, in vielen Fällen auch über die Posthalterswitwe auf deren nachfolgenden zweiten Ehemann. Ein Wechsel der *Lehensträgerschaft* ist selten und kommt nur vor, wenn Posthaltereien neu eingerichtet oder verlegt werden oder wenn die Stelleninhaber sich etwas zu Schulden kommen lassen, das mit der Würde eines kaiserlichen Posthalters nicht zu vereinbaren ist.

2. DIE KNITTLINGER POST UND IHRE POSTHALTER BIS 1708

Das als Geburtsort des sagenhaften Faust berühmte Städtchen Knittlingen, ehemals den Pfalzgrafen gehörend, geht 1504 in den Besitz des württembergischen Herzogs Ulrich über. Der an uralten Heeres- und Handelsstraßen gelegene Grenzzort hat eine Festung mit einer Garnison und beherbergt die Thurn- und Taxissche Poststation.

Der wohl erste Posthalter in Knittlingen heißt Hans Harschauber. Vermutlich ist er gelernter Metzger, hat ein Reitpferd zu halten und die sogenannte *Metzgerspost* zu befördern. Die Posthalterei ist von 1495 bis 1556 im Löwen, dem ältesten Gasthaus des Ortes, untergebracht, wo sich die Reisenden stärken und übernachten können.



DAS ALTE RATHAUS IN KNITTLINGEN, IN DEM HEUTE DAS FAUST-MUSEUM UNTERGEBRACHT IST

Harschauber kündigt jedoch den Postdienst, weil er sich zu schlecht bezahlt fühlt. Auf ihn folgt Jörg, ein Postreiter aus Knittlingen. Er befördert nicht nur die kaiserliche Post, sondern auch Post des Augsburger Handelsherrn Anton Welser.

Um 1555 ist – der Quellenlage zufolge – ein neuer Postmeister namens Hans Fritz aus Löfferswilheim in Knittlingen tätig. Etwa zu dieser Zeit beschwerten sich *Schultheiss, Gericht und der gantze Gemeindt von Knittlingen* beim Herzog von Württemberg, dass nachts die Stadttore für die Postreiter und Postfahrzeuge durch mühseliges Heraufziehen und Herablassen der Brücken geöffnet und geschlossen werden müssen. Um diesen unerwünschten Zustand zu ändern, solle die Post vor die Stadttore verlegt werden, damit, wie es von alters her gewesen sei, *der fleck [...] beschlossen bleiben möge* und unliebsame Fremde ferngehalten würden.² Herzog Christoph befiehlt deshalb, der Postmeister solle außerhalb des Fleckens untergebracht werden, und so wird bereits 1556 mit dem Bau des Posthofes außerhalb der Stadtmauer am Oberen Tor begonnen. Dort bleibt er bis zu seiner Veräußerung und der Verlegung der Poststation nach Illingen durch den Posthalter Heinrich Grub im Jahre 1812.

2 Mauer (Anm. 1), S. 20 f.



POSTHAUS IN KNITTLINGEN, 1945 ZERSTÖRT

Wegen der Besoldung der Posthalter entwickelt sich im Jahre 1576 ein langjähriger Streit mit dem Hause Thurn und Taxis. Leonhardt von Taxis und später sein Sohn Lamoral schulden den vier württembergischen Posthaltern in Knittlingen, Enzweihingen, Cannstatt und Ebersbach bis Ende des Jahres 1576 rund 6000 Kronen Gehalt. Obwohl 1584 ein Vergleich über die ausstehenden Gehälter geschlossen wird, bleiben die Zahlungen aus. Am 18. Dezember 1584 wenden sich schließlich die entrüsteten Posthalter mit einer Bittschrift an Herzog Ludwig, der daraufhin zweimal an den Kaiser schreibt. Dieser befiehlt Lamoral von Taxis, seine Schulden zu begleichen. Als Lamoral dennoch nicht zahlt, streiken die Posthalter. Dies nimmt der württembergische Herzog zum Anlass, alle Posthalter zwischen Rheinhausen und Augsburg nach Stuttgart einzuberufen. Dabei kommt es am 26. Februar 1587 zu einer vertraglichen Abmachung, mit der die Besoldung verbindlich geregelt wird. Zugleich wird eine Postordnung erlassen, die unter anderem die Postreiter verpflichtet, die Strecke von Knittlingen bis Enzweihingen in vier Stunden zu bewältigen. Außerdem wird jedem Posthalter auferlegt, mindestens zwei Reitpferde zu halten. Der Posthalter von Knittlingen hat allerdings die rückständige Besoldung vom Hause Thurn und Taxis erst im Jahre 1596 erhalten.

Doch zurück zu den Posthaltern: Auf den bereits erwähnten Hans Fritz folgt vor 1583 Postmeister Meh. Bei ihm handelt es sich wohl um den im *Neuen württember-*



POSTKARTE AUS KNITTLINGEN ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS

*gischen Dienerbuch*³ genannten Stoffel Meh, der dort als Einspänner, Geleitsknecht und Schultheiß von Knittlingen erwähnt wird. Das Amt des Postmeisters ist damals oft an das des Schultheißen gebunden.

Postmeister Stoffel Meh wird sodann durch Thomas Höckhelin abgelöst. Auch er wird im Dienerbuch als Geleitsknecht erwähnt und soll als *armer Gesell* zur Post gekommen sein. Als kaiserlicher Postmeister ist er zunächst von allen Fronen, Wachdiensten, Umgeld und anderen Abgaben befreit. Sobald er aber als Bürger geführt wird und ein Vermögen erworben hat, soll er wie jeder andere Bürger diese Lasten auf sich nehmen. Um 1600 übernimmt dessen Sohn Andreas Höckhelin die Posthalterei. Während seiner Amtszeit erlässt Herzog Johann Friedrich im Jahre 1611 die erste württembergische Postordnung, die unter anderem auch die Beförderung von Privatpersonen regelt. Danach darf die Post die Reisenden nur mitnehmen, wenn ein besonders zu vergütender Postillion oder Vorreiter als Begleitung zur Verfügung steht und ein ausreichender Bestand an Reservepferden auf der Station verbleibt.

Zwischen dem Postmeister Andreas Höckhelin und den Knittlinger Bürgern gibt es Streit. Die Knittlinger, die verpflichtet sind, dem Postmeister jederzeit Pferde bereitzustellen, beschwerten sich, dass dieser schon des Öfteren Pferde zum Postdienst angefordert habe, während er seine eigenen schöne oder für eigene Geschäfte einsetze. Auch habe er zum großen *ohnnuill* die Pferde gerade zu der Zeit begehrt, als

3 Walther Pfeilsticker (Bearb.), Neues württembergisches Dienerbuch, Stuttgart 1963, § 3463.